

# Bildungsoffensive von unten

Reformpädagogische Initiativen an bayerischen Gymnasien.

Die letzte Regierungserklärung sollte den Freistaat erben lassen: Mit dem revolutionären Pathos einer Peking-Oper verkündete Edmund Stoiber die Absicht, dem Land einen ganzen Katalog von Reformprojekten überzustülpen. Die Öffentlichkeit war davon so beeindruckt, dass sie gar nicht erst nach den Inhalten der angekündigten Umwälzungen fragte. Die aber erinnerten weniger an die Dynamik einer Peking-Oper als an die Harmlosigkeit eines deutschen Singspiels. Das gilt auch für die großspurig proklamierte »Bildungsoffensive« der Staatsregierung, mit der Bayern in die Champions League der europäischen Kulturnationen katapultiert werden sollte.

Im Ton mag der Ministerpräsident dazu gelernt haben, aber im Denken scheint er sich treu geblieben. Denn auch die »Bildungsoffensive« seiner Regierung soll von oben nach unten durchgedrückt, der angekündigte Aufbruch der bayerischen Bildungslandschaft soll auf dem Dienstweg abgewickelt werden. Dabei scheint der Wachsamkeit der Ministerialbürokratie entgangen zu sein, dass diese Bildungsoffensive schon längst begonnen hat. Dort, wo auch der starke Arm der Schulaufsicht nicht mehr viel ausrichten kann, haben LehrerInnen die geforderte Reform des Unterrichts bereits in Angriff genommen. Und so manches Klassenzimmer ist so zu einem Labor neuer Lern- und Arbeitsformen geworden: An vielen Grundschulen sind Freiarbeit und Wochenplan in den pädagogischen Alltag integriert. Das Lernen in Projekten ersetzt an vielen Hauptschulen die Unkultur des Paukens und Belehrens. Und mit dem Modell der Übungsfirma haben viele Berufliche Schulen den Unterricht vom Kopf auf die Füße gestellt.

## Bildungsoffensive von unten

Es scheint, als ob diese Entwicklung einer besonderen weiß-blauen Dialektik folgt: Je größer die Erstarrung an der Spitze des Bildungssystems, um so größer die Dynamik an der Basis. Der Mehltau, der sich seit Jahrzehnten über die bayerische Bildungslandschaft gelegt hat, ist an einzelnen Schulen zum Ferment

eines pädagogischen Aufbruchs geworden. Vor dem Hintergrund eines sich verschärfenden Leidensdrucks dürfte bei vielen Lehrkräften das Vertrauen in die

aber auch daran liegen, dass das Gymnasium für viele Angehörige der 68er-Generation bei ihrem Marsch durch die Institutionen zur Endstation geworden ist.



eigene Kraft stärker ausgeprägt sein als ihre politische Linientreue, sind ihnen die Nöte ihrer SchülerInnen eben doch näher als die pädagogischen Wertmaßstäbe ihres Dienstherrn.

Und auch das könnte die obersten Bildungsverwalter am Salvatorplatz irritieren: dass es nicht zuletzt die bayerischen Gymnasien sind, an denen dieser Aufbruch Kreise zieht. Lange Zeit galt das Gymnasium als Ziehkind einer konservativen Bildungsideologie, behauptete sich diese Schulart als ein pädagogisches Refugium der gehobenen Stände. Und so manch/r GymnasiallehrerIn kokettierte mit fachlicher Brillanz ebenso wie mit methodischer Ignoranz. Immer mehr KollegInnen an den Gymnasien unserer Tage haben sich von solchen Attitüden emanzipiert. Das kann daran liegen, dass die SchülerInnen hier länger als anderswo die Schulbank drücken und ihnen Langeweile und Praxisferne deshalb mehr zusetzen als in jeder anderen Schulart. Das kann daran liegen, dass sich hier die Eltern mit einem gewachsenen Selbstbewusstsein zu Wort melden und eine andere Lernkultur einklagen. Das kann

## Mehr als Kosmetik

Der reformpädagogische Ehrgeiz vieler Gymnasien reflektiert einen schmerzhaften Lernprozess: In der Konkurrenz zu anderen Schulen hatten die Gymnasien allzu lange darauf vertraut, ihr pädagogisches Profil über ein ebenso aktives wie attraktives Schulleben zu definieren. So viel Mühe man aber auch in die Einrichtung eines SchülerInnencafés, in die Organisation einer Projektwoche oder in den Aufbau einer Theater-AG investierte – der Unterricht selbst blieb von solchen Profilierungsbestrebungen weitgehend verschont. Mochte sich die Schule auch an ihren Rändern verändert haben – vor dem Zentrum ihrer pädagogischen Arbeit schien jeder innovative Ehrgeiz zu erlahmen. Was aber bringt eine zum Outdoor-Erlebnis hochgestylte Klassenfahrt, wenn die SchülerInnen am Vormittag weiterhin dem methodischen Einheitsdesign des Frontalunterrichts ausgesetzt sind, was haben sie von einer Solaranlage auf dem Dach, wenn sich der Unterricht weiterhin in einer Abfolge unansehnlicher Overhead-Folien totläuft?!

Die methodische Generalüberholung des Unterrichts ist kein Selbstzweck. Sie ist das Resultat einer ernsthaften Beschäftigung mit den Ergebnissen der Lernpsychologie und der empirischen Pädagogik. Vor allem aber reflektiert sie eine kritische Auseinandersetzung der Schule mit ihrer eigenen Arbeit. Wer seine SchülerInnen lange und gründlich genug beobachtet, der weiß längst, dass die überlieferte Rollenverteilung im Klassenzimmer zu Lasten der Effektivität geht: Wo die SchülerInnen nichts zu melden haben, da haben sie sich schon bald abgemeldet. Wo sie sich nur noch als Zuhörende und ProtokollantInnen des LehrerInnenvortrags erleben, da bleibt ihnen oft nur noch ein apathisches Herumhängen. Verlangt sind deshalb Formen des Lernens und Arbeitens, bei denen die Eigenaktivität der SchülerInnen zum Motor des Unterrichtsgeschehens wird. Und seitdem die TIMS-Studie in der bayerischen Bildungspolitik so etwas wie einen zweiten Sputnik-Schock ausgelöst hat, werden solche Überzeugungen auch von ganz oben propagiert. Eine zweite Erkenntnis dagegen wird noch wie ein Staatsgeheimnis gehütet: Die Einsicht nämlich, dass jedes Kind mit einem anderen Tempo lernt und auf ganz unterschiedliche Lernformen anspricht. In seiner Konsequenz würde das nämlich eine radikale Individualisierung des Unterrichts bedeuten – für die traditionelle Kommandopädagogik eine geradezu unanständige Vorstellung.

### Von anderen Schulen lernen

Wo das Gymnasium zu einer lernenden Schule wird, muss es sich vom Dünkel einer Standesschule verabschieden, muss es sich auf die Erfahrungen von Grund- und Hauptschulen einlassen. Hier gehört z.B. die materialgeleitete Freiarbeit schon häufiger zum pädagogischen Programm. Inzwischen haben auch die ersten Gymnasien diese Form des selbständigen Lernens in den Stundenplan integriert, fühlen sich in vielen 5. Klassen die Regale mit Fächerkästen, Lernspielen und Vokabelkarteien, ist den SchülerInnen der Umgang mit Partnerdiktaten, Lernscheiben und Trminos vertraut. Letztlich wa-

ren es aber oft nicht die Lehrkräfte, die sich hier als Zeremonienmeister der Freiarbeit vorgedrängt hätten. Es waren die SchülerInnen, die damit in der Grundschule gute Erfahrungen gemacht hatten und diese Kompetenz auch an der neuen Schule einbringen wollten. Schon haben sich die ersten Teams in den Schulen daran gemacht gemeinsam Lernzirkel zu unterschiedlichen Themen auszuarbeiten und diese im Unterricht zu erproben. Hier verwandelt sich das Klassenzimmer in einen abwechslungsreichen Parcours, der von den SchülerInnen in beliebiger Reihenfolge absolviert wird. An den einzelnen Stationen gibt es für sie ein Kreuzworträtsel zu lösen, eine Lernkartei durcharbeiten oder einen Lückentext zu ergänzen. Themen wie »Europa« oder »Barock« zeigen, dass solche Lernzirkel zunehmend als flächenübergreifende Unterrichtsvorhaben angelegt sind. Schließlich haben sich einige Gymnasien der Praxis anderer Bundesländer angeschlossen und sich vorgenommen, ihre SchülerInnen von der 5. Klasse an über ein abgestuftes Methodentraining zu einem eigenverantwortlichen Arbeiten zu führen. Bevor die SchülerInnen ins kalte Wasser springen, soll ihnen zwar kein Rettungsring angelegt, aber wenigstens das Schwimmen beigebracht werden. Vom Markieren eines Textes bis zur Visualisierung von Arbeitsergebnissen

reicht hier das angebotene Methodenspektrum.

### Lehr-Erfolge durch Teams

Im dichten Unterholz der neuen Lern-techniken, Arbeitsmethoden und Sozialformen hätte sich der pädagogische Einzelkämpfer bald schon aufgegeben. Nur wer Lust und Frust mit anderen teilen kann, wird den Aufbruch in eine andere Lernkultur auch durchhalten. Deshalb organisieren sich an einzelnen Gymnasien Teams, die sich gemeinsam mit den Möglichkeiten des neuen Lernens vertraut machen, Lernmaterialien ausarbeiten und ihre ersten Erfahrungen auf dem ungewohnten Terrain austauschen. An einem Gymnasium in Donauwörth arbeitet seit vielen Jahren ein solches Team, das die Einführung neuer Lern- und Arbeitsformen in der Unterstufe koordiniert. An einem Gymnasium im Landkreis Fürth werden solche Initiativen über eine Lernwerkstatt auf den Weg gebracht. Und an einem Nürnberger Gymnasium haben sich alle Lehrkräfte der 5. Klassen darauf verständigt, die SchülerInnen mit effektiven Lern-techniken vertraut zu machen. An vielen Schulen finden schulinterne Fortbildungen zu solchen Reform-



projekten statt. Und die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen hat damit begonnen, MultiplikatorInnen für offene Unterrichtsformen am Gymnasium auszubilden. Zwar werden sich ganze Kollegien nicht zu reformpädagogischen Kaderabteilungen verwandeln lassen – aber die neuen Formen des Lernens und Arbeitens sollten wenigstens von allen akzeptiert werden.

Die InitiatorInnen wissen selbst am besten, dass eine neue Lernkultur kein Ersatz für bildungspolitische Reformen ist. Und sie wissen, dass die Stoffhuberei früherer Jahre jetzt nicht durch eine inhaltslose Methodenhuberei ersetzt werden darf. Ihnen geht es letztlich auch nicht darum, die pädagogische Trickkiste nachzurüsten, sondern für das Gymnasium ein neues Selbstverständnis zu entwickeln.

Kontakte:

Eugen Eder-Clouston  
Kirchanger 7, 84405 Dorfen  
e-mail: Eder-Clouston@t-online.de

Edgar Kucharzewski  
Rollbergstraße 43, 90408 Nürnberg

Wolfram Thom  
Wiegenfeldstr. 4, 86609 Donauwörth  
e-mail: Wolfram.Thom@t-online.de

## Die ersten Schritte tun.

**Wie Sie sich vom pädagogischen Aufbruch an den bayerischen Gymnasien anregen lassen können.**

### Neue Sitzordnung

Es ärgert Sie, dass die Tische und Stühle jeweils mit großem Getöse umgestellt werden müssen, wenn Sie die SchülerInnen in Gruppen arbeiten lassen wollen. Deshalb sollten Sie alle Lehrkräfte der Klasse für eine neue Sitzordnung gewinnen, die vom Prinzip des Gruppentischs ausgeht. Versuche haben gezeigt, dass der freie Blick zur Tafel deswegen nicht versperrt wird.



### Häusliches Depot

Die Regale in Ihrem Arbeitszimmer sollten künftig nicht nur Ihren häuslichen Buchbestand bergen, sondern auch die vielen Materialien, die Sie für die unterschiedlichen Formen des neuen Lernens benötigen – von einem Klassensatz dicker Filzstifte bis zu einer Auswahl gängiger Lernkarteien. Ein eigenes Depot erspart Ihnen die Arbeit, solche Materialien jeweils neu zu organisieren.

### Laminiergerät

Sie beantragen beim Förderverein Ihrer Schule die Anschaffung eines Laminiergeräts für das LehrerInnenzimmer. Denn ein gewisser Standard ist nun einmal unerlässlich, wenn die SchülerInnen von den neuen Lernmaterialien auch wirklich angesprochen werden sollen.

### **Feedback-Stunde**

Es sollte für Sie in Zukunft selbstverständlich sein, Ihren Unterricht einmal im Halbjahr zur Diskussion zu stellen. Und es sollte ebenso selbstverständlich sein, für ein solches Feedback eine ganze Stunde einzuplanen. Ein differenziertes Repertoire von Feedback-Methoden kann Ihnen und Ihren SchülerInnen dabei helfen, zu einem konstruktiven Diskurs und zu ganz konkreten Absprachen zu kommen.

### **Thementag**

Das fächerübergreifende Lernen findet zwar in den Lehrplänen, nicht aber in der Unterrichtspraxis statt. Deshalb organisieren Sie einmal im Halbjahr einen »Thementag«: An der gewohnten Abfolge der einzelnen Fächer ändert sich dabei nichts - nur, dass sich alle Fächer an einem Vormittag mit einem übergeordneten Thema beschäftigen. »Aids« könnte ein solches Thema sein, »Alt & Jung« oder »Fröhliche Wissenschaft« .

### **Gruppen-Ex**

Alle reden von der Erziehung zur Teamfähigkeit; aber wenn es um Prüfungen und Noten geht, gilt die Arbeit im Team immer noch als anrüchig. Deshalb organisieren Sie wenigstens eine Stegreifaufgabe in jeder Klasse als »Gruppen-Ex«. Sie können dabei auf Vorbilder zurückgreifen, bei denen sich die Leistung der einzelnen SchülerInnen noch nachweisen lässt und damit dem Schulrecht Genüge getan wird.

### **Eltern lernen lernen**

Den nächsten Elternabend planen Sie ganz bewusst nicht als Aussprache-, sondern als Themenabend. Hier erfahren die Eltern, wie das neue Lernen in der Klasse ihrer Kinder praktiziert wird. Und sie haben Gelegenheit, einige der vorgestellten Methoden selber ausprobieren zu können. Solche Vertrauensarbeit ist notwendig. Denn viele Eltern fürchten immer noch, hier werde zu viel gespielt und zu wenig gelernt.

### **Hospitationen**

Von der letzten Bank aus erlebt man den Unterricht ganz anders. Deshalb halten Sie rechtzeitig nach einer Kollegin Ausschau, die Ihre Fächer unterrichtet und mit der sie ein wirkliches Vertrauensverhältnis verbindet. Sie beantragen für sich einen Stundenplan, der gegenseitige Unterrichtsbesuche ermöglicht. Das evoziert zunächst Ängste, könnte aber schon bald auch an Ihrer Schule Schule machen.

### **LehrerInnen-Stammtisch**

Der Eltern-Stammtisch ist an vielen Schulen eine vertraute Institution. Aber auch die verschiedenen LehrerInnen einer Klasse sollten Gelegenheit zum Kennenlernen und zum Austausch haben. Mit einem LehrerInnen-Stammtisch kommen Sie diesem Bedürfnis entgegen. Und unterhaltsamer als eine Klassenkonferenz ist ein solcher Abend allemal.

### **Lern-Blöcke**

Neues Lernen verträgt sich nicht mit dem Diktat eines 45-Minuten-Takts. Deshalb sollten Sie auf möglichst viele Doppelstunden drängen. Hier haben Sie mehr Spielraum, um z.B. einen Lernzirkel durchzuführen oder die SchülerInnen selbständig an einem Thema arbeiten zu lassen. Vielleicht kann sich Ihr Kollegium aber auch darauf verständigen, jeweils die ersten beiden Stunden des Tages zu einem solchen Lernblock zusammenzufassen.

### **Materialbörse im LehrerInnenzimmer**

Immer mehr Lehrkräfte setzen auf die Möglichkeiten des materialgeleiteten Lernens. Schlagen Sie vor, die letzten beiden Stunden vor den Osterferien für eine Materialbörse zu nutzen: Hier haben Lehrkräfte Gelegenheit, unterschiedliche Lernmaterialien kennenzulernen und einen Blick über Fachgrenzen zu werfen.

### **Alternativen zum Schulbuch**

Sie beantragen in der LehrerInnenkonferenz, dass ein Viertel des Schulbuchetats Ihrer Schule künftig für die Anschaffung von Materialien für die Freiarbeit aufgewendet wird. Gleichzeitig lassen Sie sich in den Lehrmittelausschuss wählen, um die Umsetzung dieses Beschlusses zu kontrollieren.

### **Lernzirkel**

Sie schlagen dem/der LeiterIn Ihrer Fachgruppe eine Regelung vor, die auch von den anderen Fachgruppen übernommen werden kann: Alle FachkollegInnen, die in einer bestimmten Jahrgangsstufe eingesetzt sind, arbeiten bis zum Ende des Schuljahres einen Lernzirkel zu einem Thema des Lehrplans aus. Im Verlauf der Jahre verfügt Ihre Schule dann über einen respektablen Bestand solcher praxiserprobter Lernzirkel.

### **Pädagogischer Tag**

Sie suchen sich an Ihrer Schule Verbündete, um die Idee eines Pädagogischen Tags durchzusetzen: Ziel einer solchen schulinternen Fortbildung ist es, sich mit neuen Lernmethoden vertraut zu machen und diese auf ihre Eignung für die einzelnen Fächer zu überprüfen.

### **Methoden-Tage**

Sie gewinnen die Schulleitung für eine Idee, die sich an verschiedenen Bayerischen Gymnasien längst bewährt hat: Die Lehrkräfte der 5. Klassen fahren mit den SchülerInnen schon in den ersten Wochen des Schuljahres in eine Jugendherberge. Hier trainieren die SchülerInnen jene Methoden, die ein eigenverantwortliches Arbeiten voraussetzt. Dass dieses Projekt auch das Kennenlernen der SchülerInnen untereinander fördert, muss nicht von Nachteil sein.